

fentlichen, kulturellen und familiären Lebens in den polnischen Ostgebieten. Von der patriotischen Einstellung der Familie Kieniewicz zeugt ihr Engagement in der nationalen Bewegung. Feliks Kieniewicz, der am Novemberaufstand teilgenommen hatte, mußte nach Frankreich emigrieren, sonst hätte man ihn nach Sibirien verbannt. Hieronim Władysław Kieniewicz, Teilnehmer des Aufstandes von 1863 und Führer des mißglückten Aufstands an der Wolga, wurde am 6. 6. 1864 von den zarischen Behörden durch Erschießen hingerichtet. Die Briefe der Jadwiga Kieniewiczówna zeigen sehr starkes Interesse an der nationalen Frage und eine vorzügliche Kenntnis der in der Heimat wie auch im Ausland erschienenen polnischen Literatur jener Zeit.

Eine zentrale Stellung nimmt in dem Buch die Zeit des Januaraufstands ein. Sehr eingehend wird davon berichtet, wie die Adelskreise auf die Ereignisse in der Zeit nach der Schlacht bei Sewastopol reagierten, wie sie an den patriotischen Manifestationen, besonders des Jahres 1861, beteiligt waren, wie der Bauernaufstand von 1861/62 auf den Gütern der Kieniewicz verlief. Man sieht, wie in den Gebieten, wo der polnische Adel über die dortige weißruthenische Bevölkerung herrschte, die Agrar-, Nationalitäten- und konfessionellen Probleme aufbrachen, wie man sich in Dereszewicze vor dem „revolutionären Feuer“ (S. 100f.) ängstigte und wie die zarischen Behörden die sozialen und nationalen Antagonismen ausnutzten, um den Januaraufstand niederzuschlagen. Es werden die Tragik des polnischen Adels im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Januaraufstands und die Rücksichtslosigkeit, mit der die Teilungsmächte, besonders M. Muravev, Regungen des Polentums unterdrückten, aufgezeigt.

Die sozialen und politischen Vorgänge auf den Gütern von Dereszewicze können als *pars pro toto* gelten für das, was das ganze polnische Volk im 19. Jh. durchlebte. Trotz düsterer Prognosen, trotz Enteignung und trotz der Muravevschen Kontributionen erlitt der Besitz der Kieniewicz keinen Bankrott. Ganz im Gegenteil: mit dem Bau der Eisenbahn erhöhte sich der Wert des Waldbesitzes in den Ostgebieten. Auf dem Kieniewiczschen Besitz gedieh die Brantweinbrennerei, die Furnierfabrik, funktionierte ein eigenes Telefonnetz und eine eigene Schmalspurbahn. In der Bibliothek häuften sich die Hefte der „Revue des Deux Mondes“, und in den Salons diskutierte man die Werke von Stanisław Przybyszewski und Kazimierz Tetmajer. Der Hof von Dereszewicze wurde 1917 stark beschädigt und verbrannte schließlich im Zuge der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs.

Das Buch K.s schildert eine Welt, die es nun nicht mehr gibt. Doch die Erinnerung daran existiert noch. Es ist zu begrüßen, daß man nach beinahe fünfzigjährigem Schweigen das Thema polnische Ostgebiete wieder aufgreift und damit die Probleme, die jedem Polen am Herzen liegen. Stammten doch viele Schriftsteller, Wissenschaftler und Politiker aus den polnischen Ostgebieten. Wie wir sehen, zeigt sich die Geschichte der Nation im Schicksal einer Familie. Die Geschichte einer Familie wirft – wie der Autor deutlich macht – neues Licht auf allgemeinere Probleme. Das Schicksal der Familie beeinflusste auch wesentlich die wissenschaftlichen Interessen des Autors von „Dereszewicze 1863“<sup>1</sup>.

Kopenhagen

Emanuel Halicz

1) Übersetzung aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg.

**Andrzej Piotr Wiatrak: Przestrzenie zróżnicowanie gospodarki rolnej w Polsce.** [Regionale Unterschiede der Landwirtschaft in Polen.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa 1986. 208 S., zahlr. Tab., russ. u. engl. Zufass.

Ziel dieser bereits 1980 abgeschlossenen Untersuchung ist es, die innerhalb der Landwirtschaft Polens bestehenden regionalen Unterschiede hinsichtlich ihrer Ausstat-

tung mit Produktionsfaktoren sowie der Effizienz ihrer Ertragsgestaltung auf Grund von Daten der amtlichen Statistik, des Agrarökonomischen Instituts in Warschau und diesbezüglicher Fachliteratur darzustellen (Einleitung). Die zumeist nach den 49 Wojewodschaften (bzw. 8 Wojewodschaftsgruppen) gegliederten Ergebnisse werden in 41 Text- und 5 Anhangtabellen sowie 5 Kartenbildern veranschaulicht.

Das erste, der Bodenbewirtschaftung gewidmete Kapitel (S. 10–42) gibt Aufschluß über Bodengüte und Anbauverhältnis, über Eigentums- und Betriebsgrößenstruktur sowie deren Veränderungstendenzen. Im Jahre 1978 wurden drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche von bäuerlichen Betrieben bewirtschaftet, während 18,5 v.H. auf Staatsgüter (PGR), 2,9 v.H. auf Produktionsgenossenschaften (RSP) und 2,1 v.H. auf Landwirtschaftliche Zirkel (ZGR) entfielen. Infolge Abwanderung aus der Landwirtschaft (Landflucht) schrumpft der privatwirtschaftliche Sektor zugunsten sozialisierter Betriebe, die in den westlichen Wojewodschaften z. T. mehr als die Hälfte der Fläche bewirtschaften! Durch das Ausscheiden vieler kleinerer Betriebe ebenso wie durch Landzuteilungen seitens des staatlichen Bodenfonds (PFZ) erhöhte sich die Durchschnittsgröße der Privatbetriebe (rd. 5 ha) geringfügig.

Infolge Abwanderung vor allem jüngerer Arbeitskräfte sank die Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen von 7,1 Mill. (1950) auf 5,9 Mill. (1975), zugleich stieg der Anteil der älteren Berufstätigen (über 45 Jahre) in den bäuerlichen Betrieben von 37,5 auf 49,4 v.H. (Überalterung), während er im sozialisierten Sektor unverändert 21,7 v.H. betrug. (2. Kap., S. 43–70). Der durchschnittliche Arbeitskräftebesatz je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) lag mit 29 Arbeitskräften (AK) in den bäuerlichen Betrieben wesentlich über dem der Staatsgüter (von 13,7 AK je 100 ha), die in den industrialisierten Regionen häufig unter Arbeitskräftemangel zu leiden haben.

Über die außerordentlichen Unterschiede in der Ausstattung der Landwirtschaft mit Anlagekapital und ihrer Versorgung mit Produktionsmitteln gibt das 3. Kapitel (S. 71–117) Auskunft. Am augenfälligsten läßt sich dies am jeweiligen Mechanisierungsgrad ablesen: Während 1977 im Durchschnitt je 100 ha LN in den Privatbetrieben von 27,2 Zugkrafteinheiten (1 ZKE = 1 Zugpferd) noch 11,5 Pferde waren, im sozialisierten Sektor dagegen nur 0,8 (von insgesamt 21,2 ZKE), zeigt der regionale Vergleich eine noch weitergehende Differenzierung, die sich zwischen 33,7 ZKE mit 5,8 Pferden und 19,3 ZKE mit 11,3 Pferden bewegte. 88 v.H. der Betriebe unter 2 ha und 41 v.H. der Betriebe von 2–5 ha besaßen überhaupt keine Zugkraft (von Rindern abgesehen). Nicht minder ausgeprägt sind die Unterschiede beim Düngemittel- und Kraftfuttermittelverbrauch!

Die Kapitel 4 (S. 118–145) und 5 (S. 146–167) befassen sich mit Ackerbau (Anbauverhältnis, Ernteerträge und Produktionswerte) bzw. Tierproduktion (Viehbesatz und Erzeugung tierischer Produkte). Die erheblichen Ertragsunterschiede in der Pflanzenproduktion werden auf folgende vier Einflußfaktoren zurückgeführt: 1. die natürlichen Ertragsbedingungen, 2. den Produktionsmittelaufwand, 3. den Stand der wirtschaftlich-kulturellen Entwicklung und 4. die Eigentums- und Betriebsgrößenstruktur. Angesichts deren starker Differenzierung ist eine bessere Anpassung der Anbaustruktur an die spezifischen Ertragsbedingungen in den einzelnen Wojewodschaften wünschenswert (S. 145). Der Viehbesatz je 100 ha LN war im Jahre 1978 in den bäuerlichen Betrieben mit 67 Großvieheinheiten zwar niedriger als auf den Staatsgütern (81 GVE), doch war bei ihnen der Anteil der Kühe mit 37 fast doppelt so groß wie in den letzteren! Merkwürdigerweise haben gerade die Wojewodschaften mit dem höchsten Anteil an Dauergrünland sowohl im privaten als auch im sozialisierten Sektor das niedrigste Niveau der tierischen Veredelungswirtschaft aufzuweisen, was auf verhältnismäßig große Produktionsreserven schließen läßt (S. 167).

Im 6. Kapitel (S. 168–188) werden die regionalen Unterschiede der Wirtschaftseffi-

zienz analysiert durch Vergleich der Flächen-, Arbeits- und Aufwandsproduktivität. Naturgemäß ist die Bodenproduktivität in den mit Arbeitskräften überbesetzten Kleinbetrieben am höchsten; infolgedessen überstieg der durchschnittliche Reinertrag je ha LN des Privatsektors mit 12200 zł denjenigen der Kollektivbetriebe (5500 zł) bei weitem. Das Gleiche trifft erstaunlicherweise auch bezüglich der Arbeitsproduktivität zu, die in den Privatbetrieben = 42600 zł, im sozialisierten Sektor dagegen nur 37600 zł erreichte. Wie aus Tabelle 6.3 (S. 183) hervorgeht, wurden – von den drei Großstädten Warschau, Kattowitz und Krakau abgesehen – in keiner Wojewodschaft die Aufwandskosten durch die damit erzielten Reinerträge gedeckt, und auch in dieser Hinsicht schnitt der sozialisierte Sektor mit einem Reinertrag von nur 241 zł je 1000 zł Betriebsmittelkosten ungünstiger ab als die Privatbetriebe (mit 638 zł Reinertrag je 1000 zł Aufwandskosten)! Aus diesen Erkenntnissen ergibt sich nach Ansicht des Vf. die Notwendigkeit einer rationelleren Kombination der Produktionsfaktoren insbesondere durch Verbesserung der Betriebsgrößenstruktur und ausreichende Versorgung auch der Bauern mit Betriebsmitteln (S. 187). Um aus den verfügbaren Produktionsfaktoren den höchstmöglichen Ertrag zu erzielen, sollte die Agrarpolitik vor allem die räumliche Differenzierung der Produktivkräfte in stärkerem Maße berücksichtigen, um dem derzeitigen Trend fortschreitender Verschärfung der zwischen den Wojewodschaften bestehenden Divergenzen entgegenzuwirken. Hierzu mangelte es bislang allerdings noch an den erforderlichen Informationsgrundlagen (Schlußwort, S. 189).

Das Buch schließt mit einer 145 Titel umfassenden Bibliographie sowie einer Zusammenfassung (S. 207f.), die jedoch kaum beanspruchen kann, einen adäquaten Eindruck vom Inhalt des Werkes zu vermitteln, dessen Ergebnisse – trotz ihrer mehr als ein Jahrzehnt zurückliegenden Datengrundlage – ein auch heute noch zutreffendes Bild der räumlichen Differenzierung der polnischen Landwirtschaft zu geben vermögen.

Freising

Hans-Heinrich Herlemann

**Heribert Sturm: Nordgau – Egerland – Oberpfalz.** Studien zu einer historischen Landschaft. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 43.) R. Oldenbourg Verlag. München, Wien 1984. 357 S.

Das Programm und die Aufgabenstellung des Collegium Carolinum, die der Historiker Theodor Mayer in seiner Ansprache zu dessen feierlichen Eröffnung in München am 18. 2. 1957 mit folgenden Worten umriß: „Es ist nicht unsere Aufgabe, Politik zu treiben, wohl aber meinen wir, daß mit den Tschechen wieder einmal eine friedliche Aussprache möglich sein wird; sie vorzubereiten ist eine Aufgabe der Wissenschaft.“, besitzen heute größere Aktualität denn je.

Als das Collegium Carolinum im Jahre 1984 den vorliegenden Band mit ausgewählten Aufsätzen und Reden des im Jahre 1981 verstorbenen Historikers und letzten deutschen Stadtarchivars von Eger, Heribert Sturm, veröffentlichte, war von dem heute sich abzeichnenden Wandel zwischen Ost und West noch nichts zu spüren. Mit diesem Wandel wird aber u. a. auch eine historische Landschaft wieder stärker ins Licht der Geschichtsbetrachtung rücken, die schon Jahrhunderte vorher als Grenzregion in der Macht- und Interessensphäre zweier Staaten einen bedeutenden Part gespielt hat. S. hatte sich und sein wissenschaftliches Lebenswerk ganz dieser historischen Landschaft verschrieben. Am 22. 7. 1904 in Chodau bei Karlsbad geboren, widmete er sich nach seinem Studium an der Deutschen Universität Prag als wissenschaftlicher Archivar und Chronist der Stadt Eger schon früh der Geschichte seiner Heimat, des Egerlandes. Diese Heimat mußte er nach dem Zweiten Weltkrieg, wie viele andere Deutsche auch, verlassen. In Bayern fand er Wohnung und Anstellung. Im Dienst der bayerischen Archivverwaltung avancierte er zum Vorstand des für die Oberpfalz zuständigen Staats-